

Reichstage entschieden sei, ob er König bleiben solle oder nicht. — Einen so harten Bescheid hatte Heinrich doch nicht erwartet. Mit Unwillen und Zorn im Herzen schied er von Gregor, nach der günstigen Stunde sich sehnd, wo er sich rächen könnte.

Bald brach er daher den mit ihm geschlossenen Vertrag, aber dies veranlaßte die deutschen Fürsten, den Herzog Rudolf von Schwaben zum König zu wählen. Heinrich kehrte nach Deutschland zurück und besiegte zwar seinen Gegenkönig, aber das Reich litt furchtbar durch diese inneren Unruhen, und das kaiserliche Ansehen sank immer tiefer. Da sich endlich sogar seine eigenen Söhne gegen ihn empörten, endete er, der mit so schönen und edlen Gaben ausgerüstete Kaiser, voll Gram sein verlorenes Leben in Lüttich 1106.

Red.

85. Friedrich I., genannt Barbarossa.

In der Mitte des schwäbischen Landes, fast gleich weit vom Rhein, vom Lech und vom Bodensee entfernt, erhebt sich der hohe Staufen, ein kegelförmiger Berg. Hier stand einst die Stammburg eines berühmten deutschen Kaiserhauses, das den Namen „die Hohenstaufen“ führt. Jetzt sind die Trümmer der alten Heldenburg mit Gras und Disteln überwachsen. Im Bauernkriege (1525) wurde von der Burg verbrannt, was verbrennlich war. Nach und nach sind auch die Ringmauern, die festen Thürme und die Thore niedergerissen und verfallen.

Kaiser Konrad war der erste aus dem Hause der Hohenstaufen, der die Kaiserkrone trug. — Nach seinem Tode wählten die deutschen Fürsten einstimmig unter dem lauten Zurufe des Volkes den Herzog Friedrich von Schwaben aus demselben Geschlecht. Fünf Tage nach der Wahl krönte ihn der Erzbischof von Köln zu Aachen.

Friedrich stand im einunddreißigsten Jahre, als er den Thron bestieg (1152). Er war von mittlerer Größe und wohlgebaut, sein Haar blond, kurz abgeschnitten und nur auf der Stirn gekräuselt, seine Haut weiß, seine Wangen rot und sein Bart rötlich, weshalb die Italiener ihn Barbarossa nannten. Er hatte schöne Zähne, seine Lippen, blaue Augen, einen heiteren, aber durchdringenden und der inneren Kraft sich gleichsam bewußten Blick. Sein Gang war fest, die Stimme rein, der Anstand männlich und würdevoll, die Kleidung weder gesucht noch nachlässig. Keinem stand er auf der Jagd und in Leibesübungen nach, keinem an Heiterkeit bei Festen; nie aber durfte der Aufwand in übermäßige Pracht, nie die gesellige Lust in Völlerei ausarten. Seine Kenntnisse konnten in jener Zeit, zumal bei der mehr weltlichen Richtung seines Lebens, nicht umfassend sein, doch verstand er lateinisch und las gern und fleißig die römischen Schriftsteller. Ungeachtet großen Feldherrntalentes sah er im Kriege immer nur ein Mittel für den höheren Zweck, den Frieden. Furchtbar und streng zeigte er sich gegen Widerstrebende, versöhnlich gegen Reuige, herablassend gegen die Seinen, doch verlor er weder in der Freude noch im Schmerze jemals Würde und Haltung. Selten trog ihn sein Urtheil, fast nie sein Gedächtnis. Gern hörte er Rat; die Entscheidung aber kam, wie es dem Herrscher gebührt, stets von ihm selbst. Andächtig an heiliger Stätte und ehrfurchtsvoll gegen